

Integrationsnetz Zug zum Menschenrechtstag

Der Islam hat viele Facetten!

red. „Facetten des Islam“ nennt sich ein vierteiliges Projekt des Vereins Integrationsnetz Zug. Mit einer Referatsreihe, einer Veranstaltung zum Internationalen Menschenrechtstag, einer Plakatausstellung und einer Zuger Islam-Charta regt der Verein zu Dialog und Integration an. Die Plakate werden ab Januar im ganzen Kanton aufgestellt. Die Charta steht allen Interessierten zur Vernehmlassung offen.

Moderatorin Barbara Gysel konnte am Internationalen Menschenrechtstag rund 70 Personen im Saal des GIBZ begrüßen. Sie alle waren der Einladung gefolgt, die „Facetten des Islam“ anlässlich einer Podiumsdiskussion kennen zu lernen. Zwischen Juni und November 2009 hatte das Integrationsnetz, das seit 2002 Projekte zu Islam und Integration durchführt, fünf Referate mit prominenten Kenner/innen des Islam durchgeführt. Am vergangenen Donnerstag fanden sich fünf Gäste auf dem Podium des GIBZ, die sich alle über einen verschiedenen ethnischen Hintergrund und einen unterschiedlichen Bezug zum Islam ausweisen: Mit Valentina Smajli vertrat die Integrationsnetz-Präsidentin die Mehrheit der Muslime in der Schweiz: Sie praktizieren ihren Glauben nicht aktiv und nehmen gegenüber Glaubensfragen eine liberale Haltung ein. Smajli betonte denn auch, dass die Mehrheit der hier lebenden Musliminnen und Muslime aus Osteuropa und der Türkei stammen würden und die Trennung von Kirche und Staat gewohnt seien. Die Probleme lägen vielmehr in der allgemeinen mangelnden Integration, zum Beispiel bezüglich Sprache: „Wenn Migranten lange hier leben, müssen sie minimale Sprachstandards beherrschen. Deshalb haben wir als Verein auch die Forderung nach einer Sprachverpflichtung unterstützt. Auch die Muslime sollen sich verständigen können.“ Diesem Anliegen pflichtete auch Khaldoun Dia-Eddine bei. Syrisch und sunnitisch seitens des Vaters, schweizerisch und reformiert seitens der Mutter, hat Dia-Eddine die Föderation islamischer Dachorganisationen der Schweiz mitbegründet. Der interreligiöse Austausch ist für ihn als Dozent für multikulturelles Management und als Spezialist für „Islamic Banking“ ein dauerndes Thema. Imame in der Schweiz sollten, so Dia-Eddine, die Ortssprache beherrschen, um auch darin predigen zu können. Dies drücke erstens die Verbundenheit mit der neuen Heimat aus. Zweitens komme man damit der zweiten und dritten Generation entgegen, welche die Herkunftssprache und das Arabische oft nicht mehr beherrschen würden. Und schliesslich seien Predigten in der gemeinsamen Ortssprache auch wichtig, damit die aus ganz verschiedenen Ethnien stammenden Muslime sich über ihren Glauben verständigen könnten. „Bei uns ist bereits die Hälfte der Predigt auf Deutsch.

Das ist bei uns Vorschrift!“, betonte Waldi Tariq Tarnutzer, Vorsteher der Mahmut-Moschee in Zürich. Der gebürtige Bündner kennt sich in beiden Religionen aus: dem Christentum, in dem er aufgewachsen ist, und dem Islam, zu dem er als junger Mann konvertierte. Als Angehöriger der in Pakistan verfolgten Minderheit der Ahmadiyya-Gemeinschaft weiss er um die Spannungen innerhalb des Islam. Gleichwohl rief Tarnutzer, der ein engagiertes Plädoyer für Offenheit und Dialog abgab, zu „Coolness“ auf: Im gegenwärtigen Klima gelte es, die Gemüter zu beruhigen und nicht durch Demonstrationen – gemeint war jene, zu der Islamisten aufgerufen hatte – weiter anzuheizen.

Aus einer „Aussenperspektive“ argumentierte der an der Universität Freiburg tätige Historiker Damir Skenderovic, Spezialist für Migrationsgeschichte und die Geschichte des Rechtspopulismus in der Schweiz. Der Autor der Publikation „Mit dem Fremden politisieren“ machte auf ein drastisches Missverhältnis in der Schweizer Demokratie aufmerksam: nur etwa zehn Prozent der Musliminnen und Muslime hätten die Schweizer Staatsbürgerschaft und könnten mitentscheiden. Über die Köpfe der anderen 90 Prozent werde einfach bestimmt. Diese Tatsache war für die aus Somalia stammende Hawa Duale Fritsche der Anlass, um mehr politisches Engagement von Seiten der Muslime zu fordern. Dabei war sich die Mehrheit der Podiumsrunde einig, dass dieses Engagement im Rahmen bestehender Schweizer Parteien erfolgen solle. So wies Valentina Smajli auf verschiedene muslimische Parlamentarier/innen in städtischen und kantonalen Parlamenten hin. Hawa Duale Fritsche fasste ihr Befinden nach dem letzten Urnenentscheid in deutliche Worte: „Als schwarze Muslima habe ich jetzt Angst. Ich fühle mich nicht mehr willkommen!“ Sie sprach damit vielen Anwesenden – darunter viele muslimische Personen – aus dem Herzen. Dabei weiss Duale in ihrem Engagement gegen die Mädchen- und Frauenbeschneidung um das Problem von falschen Traditionen, die irrtümlicherweise mit Religion gerechtfertigt werden. Diesen Faden nahm auch Smajli wieder auf. Sie appellierte an muslimische Frauen, die Interpretation des Koran in die eigenen Hände zu nehmen: zu lange sei der Islam, wie die anderen grossen Religionen auch, von Männern dominiert worden.

Das zahlreich erschienene Publikum wurde von Anu Sivaganesan, Vizepräsidentin des Integrationsnetz Zug, aufgefordert, sich aktiv an der Zuger Islam-Charta zu beteiligen. Bis Ende Februar 2010 haben alle Interessierten die Möglichkeit, ihre Meinung zu den Leitsätzen und Zielsetzungen dieser Charta kundzutun und die Charta zu unterstützen. Auch die Leser/innen der Zuger Woche sind dazu eingeladen.

Die Charta befindet sich auf www.inz.ch/islam.